

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Wochenschrift)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10 073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.



Wochenschrift

Fernsprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.00, monatlich 4.20 M. frei Haus
Preis der einzelpflichtigen Petition für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,
Reklameteil 2.00 M.

Russischer Vormarschbefehl bis 15. August.

Reichsminister Dr. Simons über das
Bolschewistische Problem.

Berlin, 2. August. (WTB.) Unter der Leitung der Zeitschrift „Kreuzzüge und Koalitionskriege“ schreibt der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Simons in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ unter anderen: Der Bolschewismus hat als Formel eines praktischen Glaubens viel Ähnlichkeit mit dem Islam. Er ist wie dieser von verzehrender Flamme. Man kann seinen Bekennern die Propaganda ebenso wenig verbieten, wie man die Nachfolger des Propheten hätte davon abhalten können, die Lehre des Korans zu verbreiten. Wie der Islam allmählich an den Grenzen anstieß, die seiner Ausdehnung durch die geistige Struktur der abendländischen Völker und durch eigene religiöse Einseitigkeit gesetzt waren, wird auch der Bolschewismus seine natürlichen ethnographischen Schranken finden. Die deutsche Natur ist nicht blos gewiss; nur der Krankeheit zu stande, in den der Krieg und die Blockade unsere Bevölkerung versetzt haben, öffnete der kommunistischen Idee einen so breiten Eingang in den Volksorganismus. Der Deutsche ist aber äußerst empfindlich gegen eine Verfälschung des geistigen Kampfes durch materielle Mittel. Jeder Versuch, uns mit Feuer und Schwert von der Richtigkeit der bolschewistischen Ideen zu überzeugen, würde eine geschlossene Gegnerschaft finden. Wir haben weder für den Kreuzzug Westeuropas gegen den Bolschewismus noch für den heiligen Krieg des Bolschewismus gegen Westeuropa etwas übrig. Man lernt Geschichte, aber man lernt nicht aus der Geschichte. Sonst würde Frankreich nicht die Seele der neuen Koalitionskriege gegen das revolutionäre Russland sein; sonst würde Russland sich hüten, seine revolutionären Ideen mit Waffen gewalt in das Gebiet eines fremden Volkes hinein zu tragen. Aber wie dem auch sei, die deutsche Politik wird weder den einen noch den anderen Fehler mitmachen. Sie wird ehrlich neutral bleiben, und wer sie daran hindert, wird das deutsche Volk zu gefloßer Abwehr bereit finden. Wenn auch die Machtmittel Deutschlands durch den Frieden von Versailles zerstochen sind, so ist es doch selbst für die heutigen Gewalthaber gefährlich, den einheitlichen Willen eines großen Volkes zu missachten.

*

Diese neuen Ausführungen des Ministers des Äußeren decken sich vollständig mit seiner im Reichstage abgegebenen Erklärung. Es ist der Mühe wert, die bedeutungsvollen Ausführungen des Ministers hier ausführlich nach dem stenographischen Bericht wiederzugeben. Sie lauteten:

„Ein sehr erfahrener Mann, der aus Russland kam, der einer neutralen Macht angehört, aber die russischen Verhältnisse und russischen leitenden Persönlichkeiten genau kennt, sagte

mir, seiner Meinung nach bestehe eine gewisse Gefahr, daß die russische Militärpartei — denn es gibt auch in Russland eine Militärpartei, so gut wie in Polen und anderen Ländern! —, Ostpreußen in Besitz zu nehmen trachten würde, um ein Pfand für die deutsche Neutralität zu haben, weil Deutschland zu schwach wäre, sie in Ostpreußen zu schützen. Das läßt doch tief blicken! Ich habe dem Herrn gesagt: Haben Sie Beziehungen zu den leitenden Männern Russlands, so sagen Sie ihnen, ich warnte sie; sie würden eine Nutz finden, die sehr hart zu bezeichnen wäre, und der Erfolg würde es ein, daß Deutschland an der Seite der Entente und an der Seite Polens in den Krieg gegen Russland ziehen würde. Dann käme das, was ich unter allen Umständen vermeiden möchte, daß Deutschland das Schlachtfeld für diesen furchterlichen Kampf bilben würde.“

Deutschlands Neutralität gegenüber Russland und Polen.

Berlin, 3. August. (Sig. Drahtb.) Der Minister des Auswärtigen Dr. Simons erklärte in einer Unterredung mit dem Vertreter des „Berliner Tageblattes“ Dr. Max Jordan über die Richtlinien der deutschen Außenpolitik, daß die Grundlage unserer auswärtigen Politik die rücksichtlose Anerkennung des Versailler Vertrages sein müsse. Er betonte die Einigkeit der Mächte, sobald es sich um die Durchführung des Friedensvertrages gegenüber Deutschland handele. Das gilt auch für Italien, denn auch Italien hätte sein Einverständnis mit der Drohung des Einmarsches in das Ruhrgebiet ausgesprochen. Neben die Haltung Deutschlands zu dem russisch-polnischen Krieg erklärte der Minister, daß er den Grundsatz der Neutralität mit aller Energie aufrecht erhalte. Wenn die Entente, was wir aber kaum annehmen können, Deutschland als Aufmarschgebiet gegen die russische Front verwenden wollte, so wäre es möglich, daß dies zu Konflikten mit der Entente führe. Die Protestkundgebungen der deutschen Arbeiterschaft hätten zur Genüge erwiesen, daß eine Verleugnung der Neutralität den Bürgerkrieg zur unmittelbaren Folge haben würde.

Um Grenzzwischenfälle umgehend regeln zu können, habe er der russischen und polnischen Heeresleitung vorgeschlagen, an dem äußersten nördlichen Flügel ihrer Fronten deutsche Verbündungssoffiziere zu stationieren. Eine Antwort sei noch nicht eingegangen. Weiter habe er Maßnahmen getroffen, dem russischen und polnischen Heere Medikamente zur Bekämpfung des Flecktyphus mit Flugzeug zu senden.

Weitere Verzögerung des Waffenstillstandes.

Russischer Befehl zum weiteren Vormarsch.

Warschau, 2. August. Die polnische Heeresleitung hat einen an die russische Heeresleitung gerichteten Funkspur aufgefangen, in dem die Moskauer Sowjet-Negierung das weitere Vordringen der Roten Armee bis zum 15. August anordnet. Im Falle der Nichtbefolgung dieses Befehls sollen die russischen Armeeführer vor dem Revolutionstribunal zur Verantwortung gezogen werden.

Das Oberkommando der Roten Armee teilte dem polnischen Unterhändler mit, daß das russische Heer seinen Vormarsch nicht eher einstellen, als bis der Waffenstillstandsvertrag unterzeichnet wird. Der russische General erklärte, daß der Beginn der Verhandlungen nicht das Aufhören der Feindseligkeiten bedeute, und daß nur die sofortige Annahme aller russischen Bedingungen, die heute oder morgen bekannt gemacht würden, das Rote Heer in den Stellungen, in denen es sich gegenwärtig befindet, aufhalten könne.

Die Russen 50 km vor Warschau.

Königsberg, 2. August. Im Laufe des Sonntags ist das Bild an der Grenze unverändert geblieben. Auch an der Grenze des Kreises Neidenburg sind die Roten Truppen erschienen und haben die bisherigen polnischen Grenzwachen besetzt. Die polnische Stadt Orlau südlich vom Kreise Orlau ist Sonntag früh von den Russen besetzt worden. In Mlawo sind Sonntag abend die Russen einmarschiert. Die polnische Nordfront ist auf Ostrow-Pultusk von neuem zurückgenommen worden. Damit ist die Frontlinie der Hauptstadt Warschau auf 50 Kilometer nahegerückt. Die Stoßrichtung der russischen Nordarmee geht offenbar nicht auf Warschau, sondern zunächst nach der Weichsel und Thorn. Über Mlawo schwärmen die russischen Kavalleriemassen nach Błocławek. Gelingt es ihnen, die Polen hier abzuschneiden, würde die Entente-Hilfe für Polen über Danzig unmöglich sein.

Panik in Warschau.

Berlin, 2. August. Wie der „Basler Anzeiger“ aus Warschau meldet, herrscht seit Sonntag früh in Warschau eine unverkennbare Panikstimmung. Die wohlhabenden Bürger flüchten aus der Stadt nach Łódź und Petrikau. Der polnische Landesverteidigungsrat veröffentlicht eine Verordnung über die Heranziehung der Zivilbevölkerung zu Mä rungsarbeiten. Der Warschauer Bezirk soll einem Militärgouverneur unterstellt werden.

Die Matrosen verlassen das sinkende Schiff.

Amsterdam, 2. August. Wie die „Times“ aus Warschau meldet, haben die

englische, die amerikanische und die französische Gesandtschaft in Warschau ihre Staatsangehörigen aufgesordert, Warschau auf dem schnellsten Wege zu verlassen. Die Aufforderung der Botschaften hat in Warschauer Kreisen einen sehr peinlichen Eindruck hervorgerufen.

Fluchtartiger Rückzug der Polen.

Berlin, 2. August. Der Rückzug der Polen ist in den letzten Tagen immer mehr in regellose Flucht ausgetragen, hat sich aber gestern abend an der Pissa verzögert. Die Pissa ist ein kleiner Fluss, der in den mosirischen Seen in der Gegend von Johannistburg entspringt und bei Nowgorod in den Narow mündet. Die Ufer sind sumpfig und schwer zu passieren. Hier haben die Polen Halt gemacht und stehen am Narow bis nach Ostrolenka. Der polnische Widerstand ist darauf zurückzuführen, daß bekanntlich die ersten großheren polnischen Freiwilligenverbände an die Front gelangt sind. Man darf sich aber nicht darüber täuschen, daß dieser Widerstand nicht sehr bedeutsam ist. Die Masse der bolschewistischen Infanterie, die den ersten Kavalleriepatrouillen nachgerückt ist, befindet sich schon in der Höhe von Somza und bewegt sich, unterstützt vom Zentrum und der Reiterei des Generals Budjenny, auf Warschau zu.

Preisgabe Lembergs.

Paris, 2. August. Der "Matin" meldet aus Lemberg, die polnische Heeresleitung beabsichtige, die Stadt Lemberg preis zu geben und alle verfügbaren Kräfte auf die Festung Przemysl zu konzentrieren.

Die Italiener machen nicht mit.

Berlin, 2. August. Italienische Zeitungsmeldungen besagen, daß die italienische Regierung der polnischen, englischen und französischen Regierung habe mitteilen lassen, daß sie auf eine Teilnahme an einer militärischen Allianz gegen Russland aus innerpolitischen Gründen verzichten müsse.

Beruhungs-Anwandlungen in Warschau.

Berlin, 2. August. Wie aus Warschau gemeldet wird, ist dort von russischen Waffenstillstandsbedingungen noch nichts bekannt geworden, erst recht natürlich nichts über den Abschluß eines Waffenstillstandes. Der neue polnische Generalstabschef erklärte in einer Pressekonferenz, die Lage sei ernst, man müsse sich auf weitere Kämpfe bis aufs äußerste gefaßt machen, bei denen es heißen werde: "Wir oder sie". Gleichzeitig deutete der Außenminister Dąbrowski einem Franzosen die Direktiven an, welche die polnischen Unterhändler für den Waffenstillstand mitbekommen haben: Unabhängigkeit Polens, Ablehnung jeder etwaigen Einigung und Feststellung einer Demarkationslinie, wie sie Lloyd George angegeben hat, oder aber einer Linie, die von den polnischen Truppen am Tage des Waffenstillstandesachlusses eingenommen wird. Interessant war der Schluß der Dąbrowski'schen Erklärungen, Polen müsse sich hüten, bei den Deutschen, Tschechen und Russen Hoffnung zu erwecken, Frankreich aber möglicherweise zu verstehen, daß Polen die Rolle eines Gondarinen Europas nicht spielen könne.

Erregung in Westpreußen.

Danzig, 2. August. In den Städten Pommerellen, besonders in Thorn, Graudenz, Neuenburg, finden Wangen ein Quartierungen polnischer Flüchtlinge statt. Täglich werden Hunderte neu angemeldet. Die neuen Einziehungen der Jahrgänge 90 bis 95 werden tüchtiglos durchgeführt. Die Leute, auch wenn sie für Deutschland optiert haben, werden auf der Straße verhaftet und nach der Kommandantur abgeführt. Vor einigen Tagen wurden in Graudenz Hunderte auf diese Weise zum Heeresdienst gezwungen. Auch finden große Versammlungen zum Zeichnen der Kriegsanleihe statt, ohne daß nennenswerte Einzeichnungen erfolgen. Man versucht, das Geld durch die Stellung hoher Ration für Verhaftete zu beschaffen.

Deutscher Reichstag.

7. Sitzung, 2. August.

Um Regierungssitz: Heinze, Koch.

Das vorläufige Abkommen über die Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen Deutschland und Lettland wird ohne Plausprache im dritten

Vorhang angenommen. Endgültig angenommen würde in allen drei Sitzungen nach daß Abkommen mit Holland (Credit und Steinkohlen).

Debatte los angenommen wird auch das Postgesetzbuchengesetz, wonach die Erhöhung der Zeitungsgesetze erst vom 1. Januar 1921 in Kraft tritt.

Die zweite Beratung der Vorlage über die Entwaffnung der Bevölkerung wird mit Rücksicht auf die zunächst zu schwache Bezeichnung des Hauses zurückgestellt.

Es folgt die

Beratung des Amnestieantrages

Müller-Franken (Soz.), Ledebour (U. S.), Becker-Arnberg (Benn.), Dr. Becker-Hessen (Dr. Wpt.), Schiffer (Dem.).

Justizminister Dr. Heinze: An dem Zustandekommen des Gesetzes hat die Regierung grosses Interesse. Das Reich ist bereitigt.

Amnestie im weitesten Umfange

zu gewähren. Die Reichsregierung muß Gerechtigkeit gegenüber den Einzelstaaten in allerhöchstem Maße wahren. Ein Gefühl der Vergeltung darf bei den Einzelstaaten nicht auskommen. Wir wollen nun mehr im vollen Umfange amnestieren. Auch alle Handlungen, die mit Hochverrat im Zusammenhang stehen, sollen amnestiert werden. Gemeine Verbrecher müssen ausgenommen werden. Wer ein so großes Unglück über Deutschland herbeiführt, kann nicht amnestiert werden. (Lärm bei den U. S.) Wir gehen weiter als das Bielefelder Abkommen, indem wir auch den Hochverrat selbst amnestieren wollen. Dadurch werden selbstverständlich auch

die am Kapp-Putsch Beteiligten amnestiert,

soweit sie nicht Adelsführer sind. Wir amnestieren aber auch Hochverratsfälle, die nicht zum Kapp-Putsch gehören. Unter diesen Gesichtspunkten hat sich die Regierung an dem Antrag der Koalitionsparteien beteiligt. Wir wollen Gerechtigkeit nach rechts und links üben. (Beifall.)

Abg. Dr. Kahl (Dr. Wpt.): Wir stimmen der Vorlage mit schweren Bedenken zu. Amnestien wirken heute doch mir als Anreiz zu neuen Hochverrat-politischen Unternehmungen. Unseren Auführern gegenüber haben wir mit der Ausnahme der Vorlage einen schweren Stand. Wir haben uns

die Amnestie viel großzügiger gedacht.

Früher waren Amnestien die Höhepunkte unserer Nationalhelden. Die Amnestie darf nicht in das Recht der Einzeländer eingreifen. Die Amnestie soll alle politischen Sintaver von rechts und links in gleichem Maße umfassen. Meine Partei hat die Handlung Kapp's verurteilt, aber die hochverrätischen Unternehmungen an der Macht haben nach Kapp ihren Fortgang genommen. Meine Parteifreunde haben Bedenken gegen die Vorlage. (Beifall rechts.)

Abg. Schiffer (Dem.): Auch wir verhehlen uns die grundlegenden Bedenken nicht, die gegen Amnestien zu erheben sind. Es ist zur Gewohnheit geworden, daß bei revolutionären Bewegungen zunächst die Buchhändler geöffnet werden. Ist man mit Amnestien zu freigebig, so wird die Nebenzeitung genährt, daß Einsperungen ja doch nicht lange dauern. Wir lehnen es ab, denen Amnestie zu gewähren, die nichts als Unheil über unser Land gebracht haben. (Beifall bei der Mehrheit.)

Damit schließt die erste Lesung. Das Haus tritt in die zweite Lesung der vorgelegten Gesetzesvorlage ein. Der Antrag Müller-Franken auf Vorlegung eines Amnestiegesezes wird für erledigt erklärt. Der von den Unabhängigen beantragte Gesetzentwurf wird in zweiter Lesung in allen seinen Teilen gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Parteien abgelehnt, ebenso der von den Deutschnationalen eingehabte Gesetzentwurf gegen die Stimmen der Antragsteller. Der Entwurf der Regierungspartei wird nach kurzer Debatte unter Ablehnung der von den Deutschnationalen und von den U. S. gestellten Abänderungsanträge unverändert im einzelnen angenommen und sofort darauf in dritter Lesung gegen die Stimmen der Deutschnationalen definitiv genehmigt.

Nach Billigung des Gesetzes des Finanzministeriums richtet beim Statthalter des Ministeriums des Auswärtigen Dr. Breitscheid (U. S.) die Frage an den Minister, ob von der Entente versucht worden sei,

Truppen und Munition durch Deutschland zu Polens Hilfe zu senden. Der Redner schlägt eine wirtschaftliche Verständigung mit Russland vor.

Minister des Äußeren Dr. Simon:

Auf die Gefahr hin, für ein eingeschriebenes Mitglied der Unabhängigen Partei gehalten zu werden, erkläre ich mich mit den Ausführungen des Vorsitzers einverstanden. Ich bin den Tropenarbeiter für die Energie daubbar, mit der sie die deutsche Neutralität wahren wollen, möchte sie aber bitten, sich vor Unbequemkeiten zu hüten. Das Auswärtige Amt wird jeden Versuch, Deutschlands Neutralität zu verhindern, zurückweisen. Von der Wahrung der Neutralität hängen wir und viele von uns ab. Durch unbsonnes Eingreifen kann

über Nacht ein Kriegszustand

entstehen. Ich würde mich in einem Vertrag mit Russland nur einlassen, wenn dieses sich verpflichtet, daß es das, was vereinbart wird, auch der Entente gegenüber hält!! Wir brauchen uns nicht zu drängen, in den Völkerbund hineinzutreten.

Nach Erledigung der zweiten Lesung des Notiziats verträgt sich das Haus auf Dienstag 10 Uhr: Anfragen, Entlastungsgesetz. Dritte Lesung des Notiziats und Interpellationen.

Ein roter Putsch in Bittau.

Dresden, 2. August. Über erneute Vorfälle in Bittau veröffentlicht die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei in Dresden eine Mitteilung, in der es u. a. heißt: Unverantwortliche Kreise haben aus Anlaß von Vorfällen nach einer Versammlung der U. S. P. D. einen Teil der Bevölkerung zu Gesetzesfehlern und Gewalttätigkeiten veranlaßt. Über den Kopf der Gewerkschaften hinweg hat sich ein Aktionsausschuss als Inhaber der höchsten Gewalt gebildet. Der Führer ist der steckbrieflich verfolgte Müller Jordan aus dem Ritterrevier, der dort wie auch im Lugau-Döhlitzer Revier namenloses Unglück über die Arbeiterschaft gebracht hat. Eine spartakistische Minderheit ist zu Gewalttätigkeiten übergegangen, bei denen zahlreiche Amtspersonen abgesetzt und Licht- und Kraftwerke stillgelegt wurden. Man hat ferner angedroht, auch das Kraftwerk Hirschfelde stillzulegen. Aus diesem Grunde war die Regierung nicht in der Lage, in Verhandlungen über die gestellten Forderungen der Arbeiter einzutreten. Das gesamte Ministerium hat am Sonntag beschlossen, alles Mögliche zu tun, um die staatlichen Betriebe zu schützen und in Gang zu halten. Zu diesem Zwecke sind der Leiter der Landeskundlichen Nachrichtenstelle und der Militärbefehlshaber ersucht worden, das Nötige zu veranlassen. Wenn bis zur Erreichung dieser Aufgaben vorübergehend der Belagerungszustand über die unmittelbar bedrohten Gebiete Bittau und Löbau verhängt werden müste, so hofft die Regierung, daß bei tatkräftiger Mithilfe der Bevölkerung bei der Wiederherstellung von Ruhe und Sicherheit dieser schon in kurzem überflüssig sein wird.

Bittau, 2. August: Der Generalstreik, der von den Unabhängigen und Kommunisten wegen des Vorgehens der Sicherheitswehr am Freitagabend gestern proklamiert wurde, ist allgemein, trotzdem die Hirsch-Dünkerschen Gewerbevereine sich abwartend verhalten. Alle größeren Betriebe feiern, auch die meisten Läden der Stadt mit Ausnahme der Lebensmittelgeschäfte sind geschlossen. Da das städtische Elektrizitätswerk und das Kraftwerk ebenfalls still liegen, fehlt es überall an Strom und Licht. Die Zeitungen können nicht erscheinen, das Gaswerk hält den Betrieb in beschränktem Umfange aufrecht. Eine gestern mögliche auf dem Marktplatz abgehaltene Massenversammlung beschloß, die Forderungen der Arbeiter auf sofortigen Abzug der Sicherheitsmehr und Übergabe der Waffen an die Arbeiter unter allen Umständen durchzuführen. Ferner sollen folgende Forderungen erhoben werden: 1. Die Streikstage sollen durch die Stadt bezahlt werden, 2. Schadlosbehaltung der bei den Vorfällen am Freitag Geschädigten, 3. Sofortige Freilassung der Verhafteten, 4. Niederschlagung des Verschagens gegen die wegen der Vorfälle Beschuldigten.

Letzte Telegramme.

Oberschlesische Besorgnisse.

Berlin, 2. August. In Oberschlesiens bestreitet man für den Fall des Scheiterns der russisch-polnischen Waffenstillstandsergebnisse und des weiteren Rückgangs der Russen eine Übersetzung Oberschlesiens mit zurückweichenden polnischen Truppen. Weiter besteht die Besorgnis, daß die Franzosen das Abstimmungsgebiet als Platz für eine Umgruppierung der polnischen Armeen benutzen wollen.

Einweihung des östpreußischen Kabels.

Berlin, 3. August. Gestern stand die Inbetriebnahme des deutschen Seekabels statt. Von nun an werden die Polen nicht mehr im Stande sein, den Telegraphen- und Fernsprechverkehr zwischen Oberschlesien und dem Reich zu beeinflussen. Das Kabel geht von Konitz an der sächsischen Küste nach Lübeck in Pommern. Der Reichspostminister hat sich nach Lübeck begeben, um dort der Schluslegung beiwohnen. Dann führt er nach Konitz und von dort nach Königsberg, wo eine Einweihungsfeier stattfindet.

Der Steuerabzug.

Berlin, 3. August. Die Verhandlungen über den Steuerabzug sind noch nicht abgeschlossen. Die Ausführungsbestimmungen, denen die Arbeitgeber widersprechen, stoßen auf ungeahnte Schwierigkeiten. Nach zwei langen Sitzungen wurde am Montag beschlossen, den Entwurf an das Reichsfinanzministerium zurückzugeben, das ihn einer erneuten Durcharbeitung unterziehen soll. Es wird für den laufenden Monat daher bei dem zehnprozentigen Abzug verbleiben. Die neuen Bestimmungen werden freilich vom 1. September ab gelten.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Minny, für Bellame und Inserate: G. Anders, jährlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 179.

Dienstag, den 3. August 1920

Beiblatt

Zwangswirtschaft in Heringen.

Berlin, 2. August. Auf die Anfrage der demokratischen Abg. Dr. Stümann und Dr. Fischer (Köln) wegen der Zeitungsnachrichten über hohe Gewinne der Salzheringseinfuhrgesellschaft hat jetzt der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft eine Antwort erteilt. Aus ihr ergibt sich, daß die Arbeitsgemeinschaft deutscher Salzherings-Importeure im Geschäftsjahr 1919—20 1,8 Millionen Fach Salzheringe im Wert von mehr als 600 Millionen M. abgenommen hat. Sie hat davon an Provision vom Reich zwei Kronen (norwegisch) für jedes Fach zur Deckung ihrer im Ausland entstandenen tatsächlichen Umlosten bezogen und, soweit solche nicht mehr zu decken waren, den Restbetrag zum festen Umrechnungskurs von 2,50 M. für die norwegische Krone auf ihr Berliner Bankkonto erhalten. Die Arbeitsgemeinschaft hat in diesem Geschäftsjahr insgesamt 9,8 Millionen M. in Brutto-Einnahme gehabt. Davon sind 2,4 Millionen Mark für Schadenersatz-Ansprüche des Reiches und für Umlosten verwandt worden. 1,4 Millionen sind für laufende Verpflichtungen zurückgehalten und 6 Millionen M. an die Gesellschaften zur Verteilung gelangt.

Die Antwort betont dann, daß diese Gewinnverteilung nicht als Maßstab des Risikos und der Leistungen der Gesellschafter benutzt werden kann und erwähnt weiter, daß die der Arbeitsgemeinschaft gewährte Provision nur $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ vom Hundert des Wertes der Ware ausmacht — angesichts der reinen Kommissionär-Tätigkeit der Gesellschaft und der Konkurrenzlosigkeit ihres Geschäfts eine recht erhebliche Provision! Die amtliche Antwort gibt denn auch im Schlusssatz zu, daß an Provision auf jeden Hering $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Pfennig entfällt!

Die Antwort, die übrigens in einer recht bureaukratischen und unverständlichen Fassung gegeben ist, dürfte in parlamentarischen Kreisen wenig befriedigen, zumal da auch die sonstigen Verhältnisse unserer staatlichen Fisch-einfuhr zu weiteren Beanstandungen erheblichen Anlaß geben!

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 3. August 1920.

Die Regelung des Steuerabzuges.

Aus Berlin wird gemeldet: Die Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die ergänzende Regelung des Steuerabzuges vom Arbeitslohn vom 21. Juli 1920 sind jetzt Gegenstand der Beratungen im Reichsfinanzministerium. Sicherem Vernehmen nach wird die Ausführungsverordnung folgenden Sinn haben:

Der Arbeitnehmer kann verlangen, daß ihm auf die nach dem 31. Juli 1920 einzubehaltenden Beträge die vorher auf Grund des § 45 des Einkommensteuergesetzes einbehaltenen Beträge insoweit angerechnet werden, als sie den Betrag übersteigen, der bei Anwendung der Bestimmungen von dem in der Zeit vom 25. Juni 1920 bis 31. Juli 1920 fälligen Arbeitslohn hätte einbehalten werden müssen. Vor gestern hat nun im Reichsfinanzministerium eine Befreiung der Ausführungsbestimmungen stattgefunden.

Es wurden von den Vertretern der Arbeitgeber wie auch von den Vertretern der Arbeitnehmer die Ausführungsbestimmungen stark kritisiert, insbesondere wurde darauf hingewiesen, daß bei der Kürze der Zeit kein Betrieb in der Lage sei, die Ausführung ab 1. August 1920 in Anwendung zu bringen. Der Vertreter des Reichsfinanzministeriums versprach diese Vorschläge beim Reichsfinanzminister zu unterstützen:

1. Die Ausführungsbestimmungen treten noch nicht am 1. August 1920 in Kraft, sondern erst an einem späteren Termin nach eingehenderer Durchberatung in einer kleineren Kommission, zu der Vertreter der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände einzuziehen sind.

2. Für die Zwischenzeit werden Übergangsbestimmungen geschaffen, die die Durchführung des Steuerabzuges wesentlich vereinfachen. Ihr Inhalt soll im wesentlichen nur sein, daß der Abzug in Höhe der Prozente der Novelle von den Brutto-Einnahmen unter Freilassung von 200

Mark für Unverheiratete und 300 Mark für Verheiratete erfolgt.

Schnellzugverkehr

Breslau—Waldenburg—Hirschberg.

In der Angelegenheit der Wiederumwandlung der vor dem Kriege zur Vollbahn ausgebauten Bahnstrecke Merzdorf—Striegau in eine Nebenbahn hatten die Abgeordneten Kerber (Striegau) und Wenke (Hirschberg) am vergangenen Sonnabend eine Besprechung mit der Eisenbahndirektion Breslau. In Vertretung des augenblicklich abwesenden Präsidenten teilte Ober-Baurat Boche den Abgeordneten mit, daß die Umwandlung in eine Nebenbahn sich im Wesentlichen auf Einziehung einer Anzahl von Schrankenwärter-Posten beschränken würde. Von Berlin aus wird angesichts des enormen Fehlbetrages bei der Eisenbahnverwaltung sehr energisch auf eine Vereinfachung und Verbilligung des ganzen Betriebes gedrängt. Alle Vorsichtsmaßnahmen sollen indes bestehen bleiben, so daß einer späteren Wiederaufnahme des Vollbahnbetriebes nichts im Wege steht. Die Möglichkeit, daß die Gleise der Abkürzungslinie bei Striegau aufgehoben werden und vorübergehend an anderer Stelle Verwendung finden, besteht allerdings. Eine Aussicht darauf, daß in absehbarer Zeit wieder mehrere Schnellzugspaare auf der Strecke Breslau—Hirschberg gefahren werden, besteht bei der großen Kohlenknappheit leider nicht. Da man den Waldenburger Bezirk mit seinen etwa 100 000 Einwohnern nicht vom Schnellzugsverkehr abräumen kann, so bleibt nichts anderes übrig, als die z. Zt. verkehrenden Schnellzüge Breslau—Hirschberg trotz der großen Länge der Strecke und trotz der toten Steigung bei Dittersbach nach wie vor über Waldenburg zu leiten. Erst wenn wieder mehrere Schnellzugspaare verkehren, wird sich die Möglichkeit ergeben, wenigstens einen Teil des Schnellzugsverkehrs über Striegau zu leiten.

Das Ende der Zwangswirtschaft für Fette.

Vom 1. August d. Js. ab ist die Bewirtschaftung von Margarine, Kunstspeisefett und Speiseöl aufgehoben.

Film und Berufswahl.

Von Rektor R. Höche.

Es fehlt nicht an Versuchen, der schwierigen Frage der rechten Berufswahl beizukommen. Wir denken an die aufklärende Mithilfe der Schule, an die Berufsberatungsstellen und Ausflugssteinen, wie letztere besonders von Frauenvereinen in den großen Städten fürs weibliche Geschlecht ins Leben gerufen worden sind. In der letzten Zeit hat man versucht, durch psychologische Berufsberatung die Frage zu lösen, indem man die Anforderungen feststellte, die in jedem Beruf zu erfüllen waren und dann den Anwärter einer besonderen Prüfung unterwarf, um seine Eignung für einen bestimmten Beruf zu erkunden. Ein Mittel jedoch, das eine ziemliche Garantie für die rechte Berufswahl gibt, ist damit auch nicht gefunden. Denkt wie sich ein Mensch in Zukunft entwickeln wird, und die Zufälle des späteren Lebens lassen sich eben nicht berechnen. Trotzdem muß jedes Mittel versucht werden, das uns in diesem wichtigen Punkte weiterzu bringen geeignet ist.

Von einem gewissen Einfluß auf die Berufswahl dürfte nun sicher das Kino sein. Woran liegt es denn zum großen Teile, daß soviele in ihrem Berufe enttäuscht sind und nicht an der rechten Stelle stehen? Weil sie vorher keine Kenntnis davon hatten. Manche alte Berufe sind heute verschwunden und neue sind an ihre Stelle getreten. Aber das Publikum kennt weder diese noch jene oder kennt sie doch nur oberflächlich. Wir wissen zwar, in welchem Beruf diese oder jene Ware hergestellt wird, aber wir wissen nicht, wie der Werdegang irgend eines fertigen Gegenstandes ist. Um aber einen Beruf zu betreiben und ihn gut kennen zu lernen,

kommt es doch vor allem darauf an, seine Arbeit richtig zu verstehen. Jede Berufsausbildung hat ihre besonderen Schwierigkeiten, aber auch ihre mir ihr eigentümlichen Reize. Diese Besonderheiten, ob unangenehm oder ansprechend, sind es, die an die Fähigkeiten eines jungen Menschen rücksichtigen, sie wecken und die vor allem Zu- oder Abneigung gegen einen bestimmten Beruf hervorrufen. Es ist sicher kein Vorteil, wenn das eigentliche Wesen eines Berufes erst während der Arbeit selbst erfährt wird und wenn es meist nicht mehr möglich ist, umzusatteln.

Im Film hätten wir nun ein prächtiges Mittel, aufklärend zu wirken. Seine Aufgabe wäre es, die einzelnen Berufe in ihrer Arbeit eingehend und interessierend darzustellen. Dabei müßte aber pädagogischer verfahren werden, als man es bisher schon versucht hat. Denn es läuft meines Erachtens nicht nur darauf an, zu zeigen, wie irgendwie beliebige Ware entsteht, obgleich auch das an sich schon interessant genug ist, sondern mehr die eigenartige Arbeit in dem betreffenden Beruf recht deutlich zum Ausdruck zu bringen, zu zeigen, welche Annehmlichkeiten er mit sich bringt, aber auch darzustellen, welche Schwierigkeiten zu überwinden sind. Zu betonen wäre auch, welcher Art die Beschäftigung eines Lehrlings, welche die eines Gesellen ist, was ferner der Beruf einem selbständigen Meister bietet, was er an Glücksmöglichkeiten dem einzelnen sein kann und was er für das Volkswohl bedeutet.

Wer wollte leugnen, daß sich in dieser Richtung für das Kino ungemein weite Möglichkeiten und ein durchaus segensreiches Wirken eröffnen. In sich wären solche Vorführungen schon ein ideales Unterhaltungsmittel für jeden Kinobesucher. Was weiß heute der eine Volksgenosse von der Arbeit der anderen? Oft rein gar nichts.

Es wäre schon von Sogen, wenn der Film durch solche Vorführungen die Arbeit in den Vordergrund rückte und bei den Volksgruppen Verständnis und Interesse dafür wecke.

Nun könnte man allerdings die unangenehme Erfahrung machen, daß Kinos mit solchen Vorführungen nicht genügend beacht würden, eine Befürchtung, die bei unsfern seichten oder schlüpfrigen Stücken, wie sie leider die Gegenwart bietet, nicht empfunden zu werden braucht. Deshalb müßte man zunächst nicht ganze Abende damit füllen, sondern solche Berufsfilme jeder Vorstellung vorangehen oder folgen lassen. Nun, da die Aussicht in der neuen Zeit vorhanden ist, daß die Ortsverwaltungen mehr Gewalt über die Kinos erhalten, wäre es Aufgabe der Behörden, in der gekennzeichneten Richtung tätig zu sein. Hier und da wird bereits das Schul-Kino eingeführt, sicher zum Vorteile der Erziehung, wenn dabei nach pädagogischen Gesichtspunkten verfahren wird. Wir wollen nicht unterlassen, der Schule als etwas ganz besonders geeignetes den Berufsfilm zuzutragen.

Wie alle anderen Mittel, die rechte Berufswahl zu garantieren, nicht imstande sind, wird natürlich auch der Film nicht unbedingt uns immer zum Zielpunkt führen. Aber niemand wird trotzdem leugnen wollen, daß er doch in ungemein hohem Maße geeignet ist, unter Eltern und Kindern aufklärend und wegweisend, in einwandfreier Weise unterhaltend und so wirklich volks-erzieherisch zu wirken. Das Kino hat trotz seiner verhältnismäßig Jugend so viele Sünden auf seinem Gewissen, daß es alle Ursache hätte, jede Gelegenheit zu benutzen, sich in besseren Ruf zu setzen. Im Berufsfilm wäre ihm ein solcher Fall geschaffen.

Richter ist auch die diesjährige einheimische Ernte von nachstehend aufgeführten Oelfrüchten, nämlich Raps, Rüben, Sonnenblumen, Senf (weizen und braunen) Dörr, Mohr, Lein, Hanf und Adersenf (Heiderich, Naujoss), deren Ernte für die Oel- und Fettversorgung der Bevölkerung nicht mehr unbedingt erforderlich ist, freigegeben worden. Die genannten Oelfrüchte sind also nicht mehr an den Reichsausschuss für pflanzliche und tierische Oele und Fette abzuliefern. Gleichzeitig sind auch die bisher geltenden Preissfestsetzungen außer Kraft getreten.

Über die Auseinandersetzung mit denjenigen Oelfruchtbauern, die bereits ihrer Ablieferungspflicht aus der diesjährigen Ernte genugt haben, finden noch Verhandlungen statt.

* Preuß. Klassen-Lotterie. Die Inhaber von Losen haben die Erneuerung derselben zur 2. Klasse bis spätestens Freitag den 6. August zu bewirken.

* Fahrplanänderungen. Die Eisenbahndirektion teilt über Änderungen im Personenfahrplan mit: 1. Strecke Schweidnitz—Charlottenbrunn. Wegen starken Personentraumes werden die Züge 1110 u. 1087 täglich, also auch Sonntags, gefahren. 2. Strecke Nieder Salzbrunn—Halbstadt (ab 9. August 1920). Wegen Betriebsschwierigkeiten zwischen Tiefhammern und Konradthal kann der Anschluss des Zuges 1950 an D 114 in Tiefhammern nicht aufrecht erhalten werden. Die Anschlussreisenden in der Richtung Hirschberg—Görlitz—Berlin müssen von dem genannten Tage ab den Zug 1940, Nieder Salzbrunn ab 7.18, Tiefhammern an 7.58 benutzen. Der Anschluss von D 114 in der Richtung nach Bad Salzbrunn bleibt nach wie vor bestehen. Zug 1950 erhält folgende Tage: Nieder Salzbrunn ab 8.20, Bad Salzbrunn ab 8.31, Konradthal ab 8.43, Tiefhammern an 8.56, ab 8.57, Gottesberg an 9.03, ab 9.13, Langwaltersdorf ab 9.27, Friedland an 9.38. Zug 1943 ist als Gegenzug ebenfalls später gelegt: Friedland ab 9.47, Langwaltersdorf ab 10.01, Tiefhammern an 10.08, weiter 10.10 wie bisher.

* Kirchenaustritt und Sozialdemokratie. In der Kirchenaustrittsbewegung im Kreise Waldenburg und in anderen Gegenden Schlesiens tat sich besonders der freireligiöse Prediger Buschmann herbor. Jetzt scheint in gewissen Kreisen eine Ernüchterung eingetreten zu sein. In einer sozialdemokratischen Kreiskonferenz in Waldenburg wenigstens warf Grüttner (Waldenburg) die Frage auf: Wie stellen wir uns zur freireligiösen Bewegung? Der Redner war, laut Bericht der "Bergpracht", der Meinung, "dass uns die freireligiöse Bewegung bei den Wahlen viel geschadet habe. Der Sach unseres Partei-Programms, Religion ist Privatsache jedes einzelnen, müsse in Zukunft streng inne gehalten werden". Auch ein zweiter Redner wandte sich besonders gegen die Agitationsweise des freireligiösen Predigers Buschmann.

* Die Gültigkeit der Reisebrotmarken. Um Irrtümern zu begegnen, macht die Reichsgetreideanstalt bekannt, dass die Reisebrotmarken alten Musters ihre Gültigkeit vorläufig nicht verlieren werden.

Einspruch gegen die Verunreinigung der Polsnitz.

r. Seitendorf. Wie wir j. St. berichteten, hat der Kanalisationsverband für das Wasserabwasser im Waldenburg den Antrag auf Eintragung des Rechts gestellt, auf dem Grundstück, Grundbuchblatt 206 Seitendorf, der Kläranlage, die Kanalisation abwasser aus den Verbundsgemeinden unterirdisch und unmittelbar in den Polsnitz-Hellebach einzuleiten. Gegen dieses Vorhaben haben nicht allein die Grundbesitzer der Niederendorfer, die sich von den nachteiligen Wirkungen durch die beantragte Eintragung des Abwasserrechtes betroffen fühlen, an zuständiger Stelle Einspruch erhoben, sondern auch die hiesige politische Gemeinde hat von dem ihr zustehenden Widerspruchrecht ebenfalls Gebrauch gemacht. Der Widerspruch wird wie folgt begründet:

"Das Einleiten der oben erwähnten Kanalisation abwasser, die nur einer mechanischen Reinigung unterworfen werden, in den Hellebach bringt in ästhetischer, hygienischer und volkswirtschaftlicher Sicht die größten Nachteile mit sich. Abgesehen von der üblichen, für das Publikum lästigen Ausdünnung der erwähnten Abwasser besteht die Gefahr, dass nicht allein fremdes Vieh durch Sauen aus dem vomureinigten öffentlichen Gewässer an seiner Gesundheit geschädigt wird, das als Eingriff in fremdes Eigentum anzusehen ist, sondern dass auch für Menschen, die das verunreinigte Wasser benutzen, eine Gesundheitsgefahr zur Folge haben kann. Eine weitere Gefahr besteht darin, dass in Nieder Salzbrunn gelegenen zwei Wasser im Hellebach durch die unsauberen Abwasser und deren Ausdünnung erheblich verschmutzt würden. Außerdem würde der hiesige Ort vor ein schwieriges Problem gestellt, da nicht bloss die Einwohner des Hellebaches durch den zunehmenden Zustand belästigt würden, sondern dass auch für die Besitzer des Niederendorfes eine Entwertung ihrer Grundstücke zu befürchten ist; auch würde das Interesse der hiesigen Geschäftsläden gefährdet.

Würde dem Antrage des Kanalisationsverbandes stattgegeben, dann würde nicht unerwähnt bleiben, dass die Polizeibehörde besagt wäre, gegen die zu weitgehende Verunreinigung der Polsnitz auf Grund der Bestimmungen des Fischereigesetzes und des Feld- und Forstpolizeigesetzes einzuschreiten, da offensichtlich eine Verletzung öffentlicher Interessen vorliege. Auch ließe sich auf Grund des Sauberkeitsgesetzes polizeiliche Einschreiten aus dem Gesichtspunkte einer durch die Abwasser-Ausführung und die damit verbundene Verminderung der Polsnitz drohenden Gesundheitsgefahr rechtfertigen."

Über den weiteren Verlauf dieser für Seitendorf wichtigen Angelegenheit werden wir weiteren Bericht erstatten.

Io. Gottesberg. Der Kathol. Gesellenverein unternahm am Sonntag bei guier Beteiligung einen Ausflug nach der Königsburg und der Weistritzalperre bei Breitenhain. — Mit dem Roggenschmitt ist nunmehr in hiesiger Gegend begonnen worden und dürfte die Ernte bei schönem Wetter eine gute werden.

* Ober Waldenburg. Ein folgenschweres Unglück ereignete sich auf dem Ida-Schacht in Ober Waldenburg. Als dort ein Fördergerüst abgenommen werden sollte, fiel durch einen ungünstigen Zufall ein schweres Winkelschien herab und traf den unten arbeitenden Monteur Schimmel derartig auf den Kopf, dass ihm die Schädeldecke zerstört wurde und er nach wenigen Augenblicken starb.

* Rybnau. Das hiesige Einwohnerbeamte registrierte im Monat Juli den Zugang von 178 Personen, den Abgang von 184 Personen, sowie die Umlaufung von 29 Personen. — Das Standesamt beurkundete 41 Geburten, 22 Sterbefälle und vollzog 16 Eheschließungen. Die Einwohnerzahl betrug am 1. August 1920 11450 Personen.

* Kynau. In der Weistritz-Talsperre fast ertrunken waren vor einigen Tagen zwei Kinder, die mit ihren Angehörigen in Kynau zur Sommerfrische weilten. Sie gerieten beim Baden obgleich ganz in der Nähe des Ufers, an eine tiefe Stelle und versanken. Ein in der Nähe stehendes Ehepaar hatte diesen Vorgang beobachtet. Sanitätsrat Hassel aus Grünberg sprang sofort in voller Kleidung ins Wasser und rettete beide Kinder.

Gemeinde Ober Waldenburg.

Die Herren Hausherrn oder deren Stellvertreter werden ersucht, die neuen Zuckermarken für den Monat August 1920 am Mittwoch den 4. August 1920, und zwar wie folgt:
für Chausseestraße von 10—11 Uhr vormittags,
für Kirch-, Mittel-, Nitter- u. Albertstraße von 11—12 Uhr vorm.
im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen.
Ober Waldenburg, 2. 8. 20. Der Gemeindenvorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Aus den von der Gemeinde im Kreise Liegnitz gepachteten Hartobställen treffen jetzt regelmäßig Montag, Donnerstag und Freitag jeder Woche Apfel und Birnen ein, welche bei den hiesigen Konsumläden, Kaufleuten und im Warenhaus der Glückshilf Grube unter dem jeweiligen Marktpreise abgegeben werden, und ersuche ich die Ortsbewohner von der Kaufgelegenheit regen Gebrauch zu machen.

Nieder Hermsdorf, 2. 8. 20. Der Gemeindenvorsteher.

Milchlisten

für die Gemeindevorstände des Kreises
Waldenburg
sind wieder vorrätig in der
Geschäftsstelle der "Waldenburger Zeitung".

Waldenburger Arbeitsblätter. Arbeitsblätter. Eine 25jährige ununterbrochene Arbeitzeit im Betriebe der Firma Websly, Hartmann u. Websen vollendeten der Fabrikarbeiter Herm. Springer, sowie die Fabrikarbeiterin Bertha Klingberg, wobei ihnen seitens ihrer Arbeitgeber ein Geldgeschenk überreicht wurde.

Aus der Provinz.

Breslau. Das abgeschaffte Trinkgeld. Nach Vereinbarungen zwischen dem Arbeitgeberverband des Gastwirtschaftsverbandes Breslau und der Arbeitsgemeinschaft der gastwirtschaftlichen Angestelltenverbände werden vom 5. August 1920 ab in sämtlichen Gastwirtschaften, Hotels, Kässes, Restaurants, Varietés, Bühnenwirtschaften usw. in Breslau und Umgegend sämtliche Angestellte vom Arbeitgeber bezahlt. Die bisher zur Ablösung der Trinkgelder berechneten Preise kommen in Vergleich. Es sind daher nur die auf den Speise- und Getränketischen festgesetzten Preise und Zusätze zu zahlen. Der Kellner soll bei Annahme von Trinkgeld sofort entlassen werden. Damit glaubt man das Trinkgeld "restlos" abgeschafft zu haben. Die Abschaffung geschieht auf Kosten des verzehrenden Publikums, das jetzt mehr bezahlen muss als früher einschließlich eines guten Trinkgeldes. Die Bedienung der Gäste war schon seit Erhebung der Zwangsprozente zum Teil eine recht minderwertige geworden.

op. Königszelt. Aus dem Buge gestürzt. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in Königszelt bei der Ausfahrt eines Bugs in der Richtung nach Breslau. Als sich der Bug in Bewegung befand, öffnete sich eine Tür, an der ein dreijähriges Kind lehnte. Dieses stürzte aus dem Buge und wurde mit schweren Kopfverletzungen an der Strecke aufgefunden. Ein militärischer Arzt legte einen Notverband an. Das Kind dürfte kaum mit dem Leben davongekommen.

Jauer. Ein frommer Wunsch. In der Schrebergartensiedlung, die sich auf der Poischwitzer Seite befindet, hatten die Kartoffeldiebe böse gespielt. Einer der Besitzer, dem sie den größten Schaden zugefügt hatten, machte seinem Anger Lust, indem er auf dem Acker ein Plakat aufstellte mit folgender Aufschrift: "Diesen gemeinen Menschen, die hier Kartoffeln stehlen, müssen die Hände absäulen. John, Schrebergartensiedler." Dieser Wunsch ist durchaus begreiflich, er hat nur den einen Fehler, dass er nicht abschreckend wirkt, dieweil die Kartoffeldiebe nicht an Wunder glauben und sich vor dem "Absäulen der Hände" weniger fürchten als vor Fußangeln, Selbstschüssen und einer gehörigen Prüfung, wie jüngst ein Blumenthalbloeck an der neuen Promenade von drei Wächtern erhalten hat. Aber vielleicht schlägt dem Dieb das Gewissen, wenn er erfährt, dass er sich an dem Wenigen, was ein unbekannter Schrebergärtner milde erarbeitet, vergessen hat.

Liegnitz. Der Schwindsünder in Oberleutnantuniform. Der 28jährige Maschinenaufzuhauer Karl Hegener aus Altona, spon mit Buchhaus vorbestraft, bestahl das Zug zu einem geriebenen Hochstapler. Er hatte es — es war im Februar v. J. — verstanden, in der Uniform eines Oberleutnants sich mit der Richter eines Gutsbesitzers in Görlitz zu verloben. In dieser Rolle unterschlug er eine Portion Lebensmittel Butter, Eier, Speck usw., die der Gutsherr hatte. Dann begann er ein betrügerisches Spiel mit dem Rentier Milbrat in Görlitz, der den "Oberleutnant" im Passagiercafé kennengelernt hatte. Der Herr Oberleutnant enttarnte sich schließlich als ein Schwindsünder, das vorher in Ostpreußen durch Betrugsmethoden sich 4000 M. verschafft hatte und dafür vom Gericht in Staluppen zu zwei Jahren Buchhaus verurteilt worden ist. Die Görlitzer Strafammer verurteilte den Angeklagten, der eine Vertragsabsicht bestritten, unter Einräumung des letzten Urteils zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren sechs Monaten Buchhaus und Chorverlust.

Wettervorhersage für den 4. August:
Teilweise heiter, schwachwindig, warm, Gewitterbildung möglich.

Zensurkiff

(aus Beobachtung) in 1-, 2- und 5-Kilo-Dosen empfohlen preiswert
B. Nowak, Reparatur-Werkstatt für Wasserleitungshähne, Altwasser, Breslauer Straße 6.

Nerven-Nahrung! „Nervobis“.

Bei Blutarmut, Nervosität, Schwäche vorzüglich bewährt. Keineswegs empfohlen Garantieschein; durchaus unschädlich. Preis je 5.— 2 Dosen 18,50 M. — Post extra. — 1 Dose in G. Schreit. „Ihre letzte Sendung erhalten, bin sehr zufrieden. Bin viel frisch, u. kräftig; es ist überwältigend, was für Ich Ihnen sehr dankt. Werde es weiter empfehl.“ Apotheker R. Müller Nachs., Berlin B. 73, Turmstraße 6.

Gummiwaren

Spülapparate, Brauentropfen und ähnliche Frauenartikel Anfragen erbeten. Sanitätshaus Beuliger, Dresden 98, im See 37.

Amtliches

Ausgabe von Butter

in der Woche vom 2. August bis 8. August 1920:

Auf rote Butterkarten Abschnitt N
50 Gramm Butter zum Preise von 1,50 M.
auf blaue Kramenkarten Abschnitt N
50 Gramm Butter zum Preise von 1,50 M.

Waldenburg, den 2. August 1920.

Der komm. Landrat.

Stadtverordneten-Neuwahlen.

Wahlberechtigt sind alle im Besitz der deutschen Reichsangehörigkeit befindlichen Männer und Frauen, welche das 20. Lebensjahr vollendet, im Gemeindebezirk am 20. Juli 1920 seit 6 Monaten ihren Wohnsitz haben und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind.

Zur Wahl sind die für die Reichstagswahl ausgegebenen Wahlkarten mitzubringen. Für abhanden gekommene Karten werden neue im Rathaus, 1. Stock, Zimmer 13, gegen eine Gebühr von 20 Pf. ausgestellt. Die Wahlkarten behalten auch für einen weiteren Wahlgang Gültigkeit.

Waldenburg, den 28. Juli 1920.

Der Magistrat.

Der kleine, dicke Grelling war noch wie vor hochbeinig. Seine Worte überstürzten sich förmlich, als er mit rotam Kopf anscheinenderseit, daß er ein freibliebender Mann sei. — „Da können Sie meine Frau fragen, Herr Pastor!“ —, daß er aber die Gerechtigkeit über alles stelle und daher wohl die 25 Pfennige zahlen wolle, aber die Beisetzung der beiden Eier ablehnen müsse, denn sie seien für seinen Landanteil entschieden zu viel. Erst als nach längerem fruchtblosen Hin- und Herreden der Pfarrer vorstieg, das Gericht entscheiden zu lassen, würde er bedenklisch, denn mit dem Gericht hätte er nicht gerne zu tun. Aber auch jetzt noch suchte er nach einem Ausweg. Nachbar Dahlmann habe ebensoviel Land vom Brandtschen Hof bekommen wie er, und dabei habe er garnichts zu liefern, nur den Graben an der Wiese zu reinigen, was ja doch eine Kleinigkeit sei. Es sei mir gerecht, wenn Dahlmann die beiden Eier gebe.

Aller Augen richteten sich auf Dahlmann, einen schlanken Bierziger, der in Versammlungen auf- und abgehend und die Hände auf dem Rücken, gerne das große Wort führte. Seine Erwiderung ließ sich zunächst nicht ganz hoffnungsvoll an, er erklärte sich, um eine Einigung zu ermöglichen, zu einem Opfer bereit, wenn es nicht allzugroß sei. „Aber wenn Grelling zwei Eier zuviel sind, dann sind sie mir verständigermaßen ohne Vorbehalt ebenfalls zuviel.“ Und er habe ja noch den ganzen Graben zu reinigen.

Nachdem alle eine Weile überlegt hatten, nahm der Schmiedemeister das Wort. Die Lösung sei unter diesen Umständen doch sehr einfach, meinte er. „Dahlmann kiesert eins von den beiden Eiern, und Grelling reinigt den halben Graben. Dann wird keiner geschädigt. Für nichts ist nichts. Einer allein kann nicht nachgeben, das müssen beide tun.“

Dies sahen allen einzulaufen, und man redete lebhaft zu, und so erklärten sich denn noch einigem Befremden beide bereit, auf den Vorschlag einzugehen. Dahlmann durfte froh sein, die Reinigung des halben Grabens zu ersparen, und Grelling — obwohl zunächst etwas verbüßt — mochte sich schließlich sagen, daß er selten Willen wenigstens zum Teil durchgesetzt habe. Und der Pfarrer dachte: na, wenn sie selbst zufrieden sind, kann ich es auch sein.

Am Abend setzte er das neue Protokoll auf. Er wollte die Ungleichheit möglichst bald los werden und fürchtete immer, Grelling könne erscheinen und seine Einwilligung zurückziehen, denn eigentlich war er doch wohl überwältigt, da er für ein Ei den halben Graben reinigen sollte. Zum Erstaunen des Pfarrers kam aber nicht Grelling, sondern Dahlmann, um zu widersprechen. Er habe ganz übersehen, daß er für seinen Anteil am Brandtschen Hof bereits ein Ei zu liefern habe, so daß ich bei der neuen Regelung also doch zwei Eier abzugeben hätte, was Nachbar Grelling ausdrücklich als zu viel für sich abgewiesen hat, und ich doch nicht schlechter gestellt zu sein für nötig bestünde als Grelling selbst.“

Bergebens wies der Pfarrer ihn darauf hin, daß er den großen Vorteil habe, die Reinigung des halben Grabens loszuwerden. Er ging garnicht darauf ein. Grelling wollte nicht zwei Eier liefern, er wolle es auch nicht. Erst auf vieles Zureden verstand er sich zu einem gewissen Nachgeben und erklärte sich bereit, die Hälfte von Grellings zweitem Ei zu übernehmen. Sie könnten es unmöglich geben, ein Jahr Grelling, ein Jahr er selbst. Dann habe jeder sozusagen anderthalb Eier zu liefern, und keiner sei im Nachteil.

„Aber der halbe Graben?“ warf der Pfarrer abermals ein, und eine gewisse Ungeduld ließ sich in seiner Miene nicht verbrennen.

Ja, dafür kiesere er das halbe Ei, entgegnete Dahlmann ungerührt.

An diesem Abend legte sich der Pfarrer mit recht trübem Gedanken über die menschliche Natur zur Ruhe. Er bezweifelte keinen Augenblick, daß der kleine Grelling ablehnen und die ganze leite Womacht in die Brüche gehen werde. Man konnte also wieder von vorn anfangen. Sollte er den Vorschlag überhaupt an Grelling übermitteln? Er hielt es für zwecklos. Wenn er sich dann doch eines anderen besann, so geschah es in dem unbestimmten Empfinden, daß man der natürlichen Entwicklung nicht halt gebieten dürfe, woraus alsbald die Gewissheit emporquoll, daß Gott, wie alle Dinge, so auch dieses zu gutem Ende führen werde. Der Schmiedemeister beschloß sich freilich in dem Punkt steifisch und wurde in seiner Meinung nur bestärkt, als er Grelling und Dahlmann am nächsten Sonntags nach der Messe mit sehr ernsten Mielen in des Pfarrers Studierstube treten sah.

Der Geistliche erklärte möglichst unbefangen den Sachverhalt. Wie man nicht bedacht habe, daß Dahlmann für seinen Landanteil schon mit einem Ei belastet sei, und wie dieser ungerettet habe, daß jeder jährlich ein Ei geben und das dritte unmöglich geliebert werden müsse. Dem Grelling traten förmlich die Augen aus dem Kopfe, als er von dieser Zusage hörte. Davor könne gar keine Rede sein. Sovielso habe er sich mit der Räumung des halben Grabens eine allzugroße Last aufgebürdet. Er habe den Graben nachgemessen, er sei fünfzig Meter lang, auf jeden würden also fünfundzwanzig Meter kommen. Schon dadurch sei er überwältigt, auch wenn er ein ganzes Ei los werde. Und nun sollte es gar nur ein halbes sein. Er sei ein friedfertiger Mensch, aber von der Gerechtigkeit lasse er sich nichts abhandeln. Der Dahlmann sei überhaupt immer nur auf seinen Vorteil aus, stieß er erzürnt hervor. Auf ein Ei mehr oder weniger komme es ihm nicht an, aber der halbe Graben —

Dahlmann blieb die Antwort nicht schuldig. Ihm sei es nur lieb, wenn kein anderer an der Räumung des Grabens beteiligt sei, das gebe nur Streitigkeiten. Worauf Grelling heftig erklärte, er wolle sogar lieber das zweite Ei liefern, als die schwüte Arbeit des Grabenräumens ohne Not auf sich nehmen. —

Im diesem Augenblick schnellte der Pfarrer empor, tauschte mit dem Schmiedemeister einen Blick aus und griff in das Schubfach seines Schreibtisches, wo das ursprüngliche Protokoll lag, das Grelling seit zwei Jahren nicht hatte unterzeichnen wollen.

„Na, denn unterschriften doch!“ rief der Schmiedemeister, und Grelling sah ohne Zögern seinen Namen unter das alte Protokoll. Dann empfahl er sich kurz und Dahlmann folgte. Beide schienen sehr befriedigt.

„Endlich!“ sagte der Pfarrer erleichtert zu dem Schmiedemeister, der sich lachend mit der Hand auss Knie schlug. Der Geistliche aber fuhr fort: „Unser Herrgott weiß doch immer einen Ausweg, und wenn der Mensch sieht, daß er noch schlechter stehen kann als er sich einbildete, ist er für das kleinere Uebel noch dankbar... Und was machen Sie nun mit den fünf Mark und vierzig Eiern, Meister?“

Der Schmiedemeister war gewohnt:

„Die schick ich morgen meiner Schwester nach Stettin, Herr Pastor, nur daß ich statt der fünf Mark 'ne Spezialität beilege, was ja wohl gestattet sein wird.“

Der Pfarrer erwiderte lächelnd:

„Es ist sogar sehr ehrenvoll von Ihnen, daß Sie die zwanzig Jahre vorausbezahlt haben, da Sie doch noch garnicht wissen, ob Sie sie bis zu Ende erleben.“

„Ich denke, dann wird mir das Überschüssige im Himmel angerechnet, Herr Pastor.“

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 179.

Waldenburg, den 3. August 1920.

Bd. XXXVII.

Die Personen der Eggenbrechts.

Roman von Alexandra von Bosse.

Nachdruck verboten.

(10. Fortsetzung.)

Ihr Blick umschleierte sich und das sah Wolf, der am Tisch lehnend, sie still beobachtet hatte. Er fühlte halb unbewußt mit, was sie empfand, und es schien ihm, als müsse sie ihm großen, weil nun er statt Achim hier Herr geworden war, und daß sie dieses Haus, in dem sie gewiß schon eine dauernde Heimat gesehen, hatte verlassen müssen.

Wolf trat an Silvia heran, im Herzen den Wunsch, ihr alles wieder zur Verfügung zu stellen, so stark empfand er plötzlich für diese Frau. Dann fragte er sie mit tiefer Stimme, ob sie nicht die Zeit vor dem Tee benutzen wollte, um die Pferde zu besuchen, die alle noch da wären.

„Der Reitknecht sagte mir, Sie hätten die Pferde arg gern gehabt und jeden Morgen besucht“, fügte er hinzu.

„Ah ja, das will ich!“ rief Silvia aus und erhob sich. „Lebt also auch der alte Primus noch?“

„Der bekommt selbstverständlich das Gnadenbrot, wie es von Vetter Achim bestimmt war.“

Die anderen Herren wollten mit, die Damen mochten nicht zurückbleiben, so kam es zu allgemeinem Aufbruch, was Wolf allerdings nicht zu veranlassen beabsichtigt hatte.

Es war ein klarer, frischer Herbstnachmittag, und der große Hof lag in fast feiertäglicher Ruhe, als die ganze Gesellschaft ihn überquerte, um sich zunächst in die Kuhställe zu begeben. Silvia wollte auch die Kühe sehen. Leuchtend gelb, noch im vollen Blätterschmuck stand die alte Linde mitten im Hof, rauschte leise, als ein Windhauch über den Hof kam, gerade als wollte er die einstige Herrin begrüßen.

„Die Leute sind alle auf den Feldern, Kartoffeln ernten“, erklärte Wolf die Stille. Da kamen zwei Knechte von der großen Getreidescheune her, zogen grüßend die Hüte, und Silvia blieb stehen:

„Bertl, Sepp, wie geht es euch?“ Verlegen standen die zwei Burschen, die sie jetzt erst erkannten.

„Jessas, die Frau Baronin! Ja, grüß Gott!“ Silvia gab ihnen die Hand, und ein feuchter Schimmer glänzte in ihren Augen, als sie schnell weiterging.

„Komödie“, flüsterte die schöne Alice der neben ihr gehenden Liesa zu. „Die Frau ist ganz raffiniert!“

„Meinst Du?“ verwunderte sich Liesa.

„Natürlich! Man merkt das an jedem Blick, jeder Bewegung.“

Sie hasste Silvia, sie hasste sie von dem Augenblick an, da sie gesehen, wie Wolfs Augen aufgeflammmt waren, als er sie begrüßte. Seitdem hatte sie ihn beobachtet, bemerkte, wie seine Blicke geradezu fasziniert an ihr hingen — an dem hübschen Läufchen der Tochter eines Abenteurers ...

Man ging durch den großen Kuhstall, eine wahre Musterstellung, wo die schönen Sundgauer Kinder auf reinem gelben Stroh standen und kaum ein Geruch zu spüren war, denn zu beiden Seiten standen an den hohen Fenstern oben Klappen offen, die der frischen Luft Zugang gaben. Mama Eggenbrecht führte zu dem Jungvieh und den ganz kleinen erst türkisch geworfenen Kälbern. Marie forderte auf, zunächst die Fohlen anzusehen. Als sie zu den Koppeln gingen, merkte Alice erst, daß Wolf und Silvia nicht mehr bei ihnen waren, und blieb stehen.

„Wo ist denn Wolf?“

„Der ist wohl zuerst mit Eugenie Silvia zu dem alten Primus gegangen, an dem wirklich nichts zu sehen ist, und wird dann nachkommen“, antwortete Otto, ohne zu ahnen, wie wütend es Alice machte, daß Wolf sich mit Silvia von der übrigen Gesellschaft abgesondert hatte. —

Wolf und Silvia standen schon bei der Box des alten Primus, der seine weiße graue Nase an die Gitter preßte, nach Zucker schnuppernd. Wolf hatte einige Stückchen eingesteckt, gab sie Silvia und sie ging in die Box hinein, fütterte das alte Pferd damit, streichelte es über den glatten Hals und freute sich, daß es so gut erhalten war. Dann besuchte sie auch die anderen Reitpferde, jedes wurde von ihrer weißen Hand liebevoll gestreichelt. Bei einer grauschwarzen Schimmelstute, die leise wieherte, als Silvia herantrat, sagte sie:

„Auf Moorenkind ritt ich am liebsten.“

„Wollen Sie die Stute nicht nach München haben?“ fragte er rasch.

„Ah nein“, wehrte sie ab, „in München möchte ich nicht reiten.“

Als sie über den Hof wieder dem Hause zuschritten, ohne erst die Koppeln zu besuchen, gingen sie schwiegend. Wolf war so felsam heiß ums Herz, daß er nicht sprechen konnte,

und doch war ihm zumute, als habe er der Frau, die so still neben ihm herschritt, unendlich viel zu jagen. Es schien ihm, als habe er sie schon immer gekannt — gekannt und — geliebt!

Aus einem Fenster des Inspektorhauses blickte die alte Frau Trimmer den beiden jungen Gestalten nach, wie sie langsam nebeneinander über den Hof gingen.

„Wär' schon recht“, murmelte sie, „da käme die liebe junge gnäd'ge Frau wieder hin, wo sie hingehört. Die zwei, die passen schon so gut an eine Deichsel.“

In der Halle waren, als alle hinausgingen, nur Hans von Egggenbrecht und Hilde zurückgeblieben. Hilde blätterte eifrig in einer Zeitschrift, als er den anderen folgen wollte, da blieb er zögernd an der Tür stehen, zog sie endlich entschlossen zu und kam langsam zurück.

„Willst Du nicht mitgehen, Hilde?“ fragte er. Sie schüttelte ohne aufzusehen den Kopf.

„Nein. Geh' Du nur.“

„Wenn Du bleibst, bleibe ich auch“, entschied er.

Sie neigte sich noch tiefer über die Zeitschrift und er trat auf der anderen Seite an den Tisch heran, fingerte an einem Stoff Monatsheften herum.

„Du — Hilde . . .“

„Was — denn?“

Sie schwieg, langsam färbten ihre Wangen sich rosiger, noch tiefer sank ihr Köpfchen. Da strich er langsam um den Tisch herum, sich ihr unmerklich nähern.

„Hilde?!“

Und nun blickte sie von unten zu ihm auf: „Hans?“

„Mädchen!“ schrie er plötzlich leise auf, kam ganz schnell um den Tisch herum und breitete die Arme aus. „Mädchen — mein Mädchen!“

Hilde wußte selbst kaum, wie es kam, sie lag an Hans' Brust und er küßte sie wie närrisch.

„Ach Du — Du!“ stammelte er jubelnd, „jetzt weiß ich es doch! Aber hast Du mich auch wirklich lieb, Hildekind?“

„Gar nicht! Aber nicht die Spur!“ war ihre Antwort, dabei schlängte sie ihre Arme um seinen Hals und küßte ihn mitten auf den Mund. Das konnte er nicht ungestrraft lassen und noch waren sie weiter, allerlei versiebte Dummheiten einander zuraunend, angenehm beschäftigt, als rasche Schritte sich der Tür näherten.

Sie fanden kaum Zeit auseinanderzuprasseln, da riß Joshua die Tür auf, meldete irgend etwas Unverständliches und ließ einen großen schwarzenkleideten Herrn eintreten.

„Ach, Herr v. Branding?“ sagte Hilde, über und über erglühend, überzeugt, Branding würde sofort erraten, daß sie sich soeben mit Hans verlobt hatte. Aber er sah in Hilde noch ein Kind, das man kaum beachtet, reichte ihr die Hand und sagte:

„Ich komme, Ihre Frau Schwestern, die ich so lange nicht gesehen habe, zu begrüßen. Ich vermisse sie heute in Altenwied.“

Dann begrüßte er auch Hans, der sich stumm verneigte.

„Natürlich sind sie hier“, erwiderte Hilde. „Sie sind alle in die Ställe gegangen, aber ich werde sie gleich holen.“

Damit flüste sie schnell hinaus, und Hans begann sich nicht lange. Ihr folgend, rief er nur noch hastig:

„Einen Augenblick! Wir werden . . .“

Dann schloß sich die Tür auch hinter ihm und Branding blieb allein in der Halle zurück und schüttelte ein wenig verwundert den Kopf über die eilige Gefälligkeit der beiden.

Er wartete, setzte sich endlich in einen der bequemen Sessel. Niemand kam. Es begann schon dämmerig zu werden. Endlich öffnete sich wieder die Tür, und Wolf und Silvia kamen herein.

Zu ihrer Überraschung erhob sich aus einem der Sessel eine lange, schwarze Gestalt und, zusammenschreckend, trat Silvia einen Schritt zurück.

„Herr von Branding!“ rief sie erstaunt aus. Branding trat auf Wolf zu und verneigte sich gemessen:

„Ihr Fräulein Schwestern hat Ihnen gewiß schon gesagt, daß ich hier bin.“

„Nein, ich wußte nicht . . .“

„Num. Ihr mexikanischer Diener ließ mich hier herein. Ich möchte Ihre Frau Schwestern wiedersehen, kam deshalb auf einen Sprung.“

„Sehr liebenswürdig“, sagte Wolf und schüttelte ihm die Hand, darauf erst begrüßte Branding Silvia, als wenn er sie jetzt erst bemerkte.

„Grüß Gott, gnädige Frau! Ich hatte keine Ahnung, daß ich Sie hier treffen würde.“

„Ja“, sagte sie nur, ohne sich näher zu erklären.

Wolf ließ das elektrische Licht aufflammen, bat Platz zu nehmen, worauf Branding einwandte, er könne nur kurz bleiben, müsse heute noch mit dem Abendzug nach München fahren.

„So entschuldigen Sie mich für einen Augenblick, ich will doch sehen, wo Mama und die Schwestern bleiben“, sagte Wolf und eilte hinaus. Kaum aber hatte die Tür sich hinter ihm geschlossen, als Branding sich in tadelndem Ton zu Silvia wandte:

„Sie hätten nicht hierher kommen dürfen, gnädige Frau!“

„Warum nicht?“ fragte sie erstaunt.

„Haben Sie sich inzwischen entschlossen, die Perlen herauszugeben?“

„Mein.“

„Dann ist Ihr Besuch hier — verzeihen Sie — nicht ganz taktvoll.“

Silvia errötete, blickte ihn ganz bestürzt an, und vorwurfsvoll fügte er hinzu:

„Sie machen es Ihrem Better dadurch sehr schwer, sein Recht gegen Sie zur Geltung zu bringen. Es wird ihm natürlich nun doppelt peinlich sein, gegen Sie, eine Frau, die er heute in seinem Hause als Gast begrüßt, demnächst gerichtlich vorgehen zu müssen.“

„Daran dachte ich nicht . . .“, murmelte sie.

„Sie hatten mir doch gesagt, daß Sie die Auflösung, die gewiß nur aus formellen Gründen an Sie ergangen war, abgelehnt hätten. Sie wollten den Familientag nicht besuchen.“

„Ich wollte auch nicht“, gab Silvia kleinmütig zu, „aber Therese meinte . . .“

„Es ist immer besser, Sie richten sich mehr nach meinem Rat, als . . . ah, da sind die Damen!“ unterbrach er sich.

Die ganze Gesellschaft kam zurück, allgemeine Begrüßung Brandings folgte. Dann brachten Diener den Tee, reichten die Tassen herum, die Hilde mit Hilfe ihres netzreuen Hans, der nicht von ihrer Seite wich, füllte.

„Wir kehrten von den Ställen direkt hierher zurück“, erwiderte er kurz, dann schob er einen Stuhl nahe an Silvias Sessel, setzte sich zu ihr und fragte sie, ob sie mit allem versorgt sei. Sie nickte nur, blickte auf ihre Tasse herab und es schien ihm, als sei ihr Gesicht jetzt bleicher, als prägte sich Unruhe und Unbehagen darauf aus. Schon wollte er fragen, ob der Gang durch die Ställe sie angegriffen habe, da hob sie ihre Augen, die so wunderbar ausdrucksvooll waren, mit fast scheuer Frage zu ihm auf. Unwillkürlich neigte er sich näher zu ihr, sie besser zu verstehen, denn ringsum war jetzt die Unterhaltung lebhaft und laut geworden, aber schon hatte sie sich anders überlegt und anstatt ihn, wie sie gewollt, zu fragen, ob ihr Kommen ihm unangenehm sei, was Branding sicherlich wieder taktlos genannt hätte, sagte sie nur:

„Ich werde meiner kleinen erzählen, daß ich den Onkel, der Sie so schön getragen hat, getroffen habe. Sie sprach noch oft von Ihnen.“

„Ich freue mich schon darauf, die kleine wiederzusehen“, versicherte er. „Ob sie mich wiedererkennen wird?“

„Sicher! Aber, werden Sie denn wirklich kommen?“

„Ja, gewiß, wenn ich hoffen darf, daß ich Ihnen willkommen sein werde.“

„Sehr! Ich . . . ich meinte nur, weil . . . ich einerlei — kommen Sie nur bald, Ihren Reitstock holen.“

Sie besprachen das noch. Er wollte vorher antelephonieren, um sie sicher zu Hause zu treffen, und sie wurde dabei ganz aufgeregt. Es wird Branding nicht recht sein, daß er zu mir kommt, dachte sie dabei, aber einerlei. Es schien ihr, als könne sie Wolf Egggenbrecht schon lange, als wäre er ein Bruder, den sie lange nicht gesehen hätte, und als könnte sie ihm alles sagen,

ihm alles wegen der Perlen erklären und als würde er es verstehen, daß sie den Schmuck nicht herausgeben konnte, obgleich gerade er es war, der ihn von ihr fordern mußte. Sie war überzeugt, daß er ihr glauben und nicht an ihren Worten zweifeln würde, wie Branding es innerlich doch tat.

Dann wurde gemeldet, daß Silvias Auto vorgefahren sei, und sie erhob sich rasch und verabschiedete sich herzlich von Mama Egggenbrecht und ihren Töchtern. Als sie der schönen Alice die Hand reichte, sagte diese überlegen lächelnd:

„Es war ja beinahe ein Ereignis, liebe Cousine Silvia, daß wir Sie endlich einmal kennen lernten. Sie waren in der Familie schon fast eine legendäre Persönlichkeit geworden, um die allerlei Märchenhaftes sich zu spinnen begann.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Protokoll.

Eine Bauerngeschichte von Felix Frhr. v. Steinlin.
Nachdruck verboten.

„Dat stimmt, Herr Pastor, de Welt 's 'ne ärgerliche Intrichtung!“ sagte der Schmiedemeister Willens, nachdem er an einem schönen Sommerabend mit dem würdigen Geistlichen im Pfarrgarten eine Ausdehnungsrede über die Scheuhälfteien der Welt gehabt hatte. „Und da wir gerade bei dem Thema sind, Herr Pastor, so möchte ich doch gleich 'mal fragen, und zwar als neu erwählter erster Kirchenältester, wie das nun mit dem Greiling werden soll? Der Branding'sche Hof ist doch vor zwei Jahren aufgeteilt worden, und die Kirchenlasten, die zum Hof gehörten, sind auf die verschiedenen Erwerber gefallen, Herr Pastor wissen, was für Mühe uns die gerechte Auseinandersetzung gemacht hat. Na, sie waren ja auch alle einverstanden bis auf den Nachbar Greiling, der wollte sich partout nicht die 25 Pfennige und zwei Eier jährlich leisten, wo er doch den schönen Hof hat, der Dickopf! Und darüber ist es noch immer nicht zur Unterzeichnung des Protokolls gekommen.“

Der Pfarrer nickte. „Ja, ja, lieber Herr Willens, und um des Friedens willen hat der vorige erste Kirchenälteste, urter alter Bonningart — Gott lasse ihm die Erde leicht sein! — die Kleinigkeit von sich aus gegeben.“

Willens' braune Augen leuchteten lebhaft auf. Er strich sich den schwarzgrauen, herabhängenden Schnurrbart und erwiderte:

„Das soll wohl sein, Herr Pastor, aber ich danke für den Spaß! Nein, ich tu's nicht! Um seine Lippen spielt ein Lächeln: „Nehmen Sie bloß mal an, Herr Pastor! Die Sache verzerrt sich womöglich ein, und ich hab' zeitlebigs dem Greiling seine Abgabe zu leisten. Bloß, weiß es dem nicht beliebt! Wenn ich noch zwanzig Jahre lebe, sind das schon warten Sie mal — fünf Mark . . . Und Gier? Bierzig Stück. Die will ich doch lieber einem armen Verwandten in der Stadt zubringen lassen.“

„Das ist ein Geschäftspunkt, der Sie ehrt, Meister Willens“, sagte der Pfarrer lächelnd, „und ich nehme Sie beim Wort.“

„Das können Sie, Herr Pastor!“

Die Sache wurde also von neuem vor den Kirchenrat gebracht, ließ sich aber nicht besser an als vorher,

Nachruf.

Am Freitag den 30. Juli verunglückte bei Ausübung seines Berufs unser treues Klubmitglied

Hubert Schimmel.

Durch sein aufrichtiges Wesen hatte er sich viele Freunde erworben. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Mitglieder des Geselligkeits-Klubs
„Frohsinn“, Waldenburg.

Trauerbriefe fertigt in kürzester Zeit
Budruckerei Ferdinand Domä's Erben.

Grosser Ausverkauf wegen Geschäftsverlegung!

Robert L. Breiter

(inh. Bruno Grabs),
Waldenburg i. Schles., Ring.

Nur noch wenige Tage sind,
so lange die Vorräte reichen,
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
zu haben:

Sommer - Trikot - Herren - Hemden	von 49.50 bis 53.50
Sommer - Trikot - Herren - Hosen	von 43.50 bis 47.50
Steife Herren-Kragen (ältere Formen)	von 2.95 bis 3.45
Steife bunte Herrenkragen (Weite 40)	2 Stück 95 Pf.
Kinderkragen mit Sattel	2 Stück 95 Pf.
Schillerkragen	von 8.95 bis 15.95
Abwaschbare Herrenkragen	das Stück 95 Pf.
Sport-Serviteurs (mit Stehumlegekragen und Krawatte)	von 9.75 bis 13.50
Weiche Herren - Serviteurs von	4.90 bis 8.45
Krawatten, lange Form, schwarz und bunt	von 6.00 bis 29.00
Krawatten, Schleifenform für Stehumlegekragen	von 2.95 bis 3.60
Selbstbinder, schwarz, schmal	von 2.50 bis 4.75
Selbstbinder, schwarz, breit	von 7.00 bis 16.00
Selbstbinder, bunt, breit	von 14.50 bis 39.00
Gestr. Kinder - Röckchen, ohne Arm	von 2.95 bis 8.45
Gestr. Knaben - Sweater Größe 35-50	von 7.45 bis 18.45
Kinderstrümpfe Größe 1-5	von 2.95 bis 6.65
Kinderfüßlinge Größe 2-5	von 1.75 bis 2.45
Damen-Füßlinge	von 4.90 bis 7.50
Frauenstrümpfe schwarz u. grau	von 9.95 bis 24.50
Damen-Florstrümpfe, schwarz und weiß	von 16.00 bis 24.00
Mädchen-Reformhosen, marineblau	von 19.50 bis 24.25
Sommer-Hänbchen	von 2.45 bis 4.45
Sommer-Kopf-Schals	von 8.95 bis 12.45
Sommer-Kopftücher	das Stück 3.50
Kurze Damen - Halbhandschuhe	von 0.55 bis 1.45
Lange Damen - Halbhandschuhe	von 0.95 bis 1.95
Prinzenkittel (Ersatzware)	das Stück 6.95
Hals-Federkrausen	von 3.75 bis 5.95
Handtücher (rein Leinen)	von 6.00 bis 14.50
Wäscheknöpfe	1 Dutzend 0.25
Taillenverschlüsse (Hakenleisten)	das Stück 0.10
Strumpfhalter f. Kinder u. Damen	von 1.45 bis 2.95
Damen-Gürtel (Lack und imitiert Leder)	von 0.95 bis 8.50
Damen-Handtaschen	von 5.75 bis 7.75
Herren-Hosenträger	von 1.45 an
Knaben-Hosenträger	von 0.65 an
Prima baumwollenes Strickgarn, schwarz und grau	eine Lage 5.50
Reinwollenes Strickgarn, schwarz	eine Lage von 8.25 an

Handwerfer!

Ihr wißt,
was für Euch auf dem Spiele steht!

Nur in der Liste

Seeliger-Schmalenbach-Scharf

werden Eure Interessen voll und
ganz vertreten!

Darum habt Ihr die Pflicht, in
Euren Berufsfreisen nur für die Liste
Seeliger zu werben!

Sommer- und Winter-Paleot,
stärkere Figur, zu verkaufen
Schaelstraße 13, 1, rechts.

Schwabentod

tötet prompt und sicher

Russen u. Schwaben.
Nur allein und echt in der
Schloß-Drogerie,

Ober Waldenburg. Telefon 304.

Getrocknete Kartoffelschalen

kaufst Kuhn, Kirchplatz 4, 2 Kr.

Etube und Küche in Striegau
wird gegen eine ebenjolche
Wohnung in Waldenburg oder
Umgegend zu tauschen gesucht.
Event. Zuschriften unter K. S.
in die Geschäftsstelle d. Btg. erh.

Gut möbliertes Zimmer

in Waldenburg oder Vorort sucht
selbst. Kaufmann (estl. 2 Zimmer,
2 Herren) baldmöglichst. Beim
Wohn-Amt eingetragen. Offeren
unter O. P. in die Geschäftsstelle
dieser Zeitung erbitten.

Erdal
Schuhputz

Ist ohne Frage ein Ganzpunkt
dieser hohen Tug.

Ein Paar hohe Schuhe
(Nr. 36) zu verkaufen
Auenstraße 1, 2. Etage rechts.

Kinderwagen,
gut erhalten, zu verkaufen. Wo?
zu erste. in d. Geschäftsstelle d. Btg.

Aleiderowrona
(hell) und 2 helle Bettstellen
ohne Matratzen zu verkaufen
Hermsdorf, Erbstollnstraße 4.

**Ein kompletter
fünfzerner Badeofen**,
gut erhalten, preiswert zu ver-
kaufen. Wo? sagt die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

schwarz / gelb / braun / rotbraun
Alleinersteller: Werner & Mertz, Mainz

3 starke Arbeitswagen und 1 Altersschrank

zu verkaufen.

Peyser & Bergemann,
Baugeschäft, Salzbrunner Weg.

Nebenverdienst!

20-25 Mt. täglich leicht aus-
führbare Hausarbeit, welche vom
Verlag wieder abgenommen wird,
also kein Haushieren! Näheres
gegen Einladung von 80 Pf.
an A. Fiedel, Schweidnitz,
Obere Volkstraße 15.

Junger Mann

für den Verkauf von Margarine
von einer ersten Klasse leistungsfähigen
Fabrik für hiesigen Be-
zirk gesucht. Angebote unter
A. Z. 500 in die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

**Ein ordentliches
Dienstmädchen**

für Breslau gesucht. Zu melden
Mittwoch Charlottenbrunn,
Eilenhöf, Zimmer 11.

**Ein Posten eiserner
Drahtnägel**

38/100 (4"), 34/80 (3") sehr billig
zu verkaufen. Gef. Offeren unter
G. M. 30 in die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Schultheiss-Brauerei

Aktiengesellschaft.

Wir beeihren uns ergebenst mitzuteilen, daß wir den Vertrieb unserer in Schlesien bekannten Biere

für Waldenburg und Umgebung

dem Waldenburger Brauhaus e. G. m. b. H. in Waldenburg übertragen haben.

Schultheiss-Brauerei

Aktiengesellschaft.

Bezugnehmend auf obiges Inserat empfehlen wir die Biere der Schultheiss-Brauerei in Fässern und Flaschen und bitten um gefl. Aufträge, für deren prompte Erfüllung wir Sorge tragen werden.

Waldenburger Brauhaus

e. G. m. b. H.

Waldenburg i. Schles.

Telephon Nr. 91.

Steingrund und Umgebung.

Donnerstag den 5. August, abends 8 Uhr, nicht Freitag den 6. August, findet in Reichelts Gasthaus in Steingrund eine Versammlung für Landwirte u. Garteneigentümer statt, in der Herr Inspector Otto Droste, Bries, referieren wird.

ZIRKUS

Donnerstag



den 5. August
7½ Uhr abends:

Eröffnung!

Das wirkliche Zirkusprogramm II

Was bieten wir Ihnen?

1. Reiterei:

- a) Puppchen, das Operettenpferd des Herrn Alex Blumenfeld,
- b) Jansly, die beste deutsche Reiterfamilie,
- c) Fräulein Olly, Eugenie und Viktoria, Ohne-Sattel-Reiterinnen.

2. Dressuren:

- a) Freiheitsdressuren des Herrn Direktors Alfons Blumenfeld,
- b) Freiheitsdressuren des Fräulein Amalie Lorch,
- c) Nero-Pluto, Altmarkter Zuchtbullen, dressiert von Herrn Direktor Arthur Blumenfeld.

3. Akrobatik:

- a) 2 Pascals, vorzügliche Fußjongleurs,
- b) 3 Eclairs, das rasende Reck auf dem Motorrad,
- c) 6 Kastellos, die lebenden Gummibälle, mit ihrem kleinsten Springer Jussy.

Ausser Programm: Gadbin, der Verächter des Todes, auf Gastspiel.

4. Komik:

- a) 3 Pia-Cocos, Originalschöpfung „Fliegende Musik“,
- b) Coco-Alfons, die besten Spaßmacher, „Der Mann mit der Leiter“, eine Wette mit lustigem Ausgang,
- c) Mathe, der drollige Parodist.

5. Ausstattung:

- a) Der Rosenkavalier, Tandem, geritten von 8 Pferden von 4 Herren,
- b) Römisches Wagenrennen, ein Spiel aus Neros Zeiten.

Preise der Plätze einschl. städtischer Steuer: Loge 12.50 Mk., Sperrsitz 10.— Mk., Parkett 7.50 Mk., 1. Platz 5.50 Mk., 2. Platz 3.50 Mk., Galerie 2.— Mk.

Vorverkauf nur für die Abendvorstellungen im Zigaretten- und Spezialgeschäft Georg Schmidt, Freiburger Straße 4, Telefon 755, und ab Donnerstag vor mittags 10 Uhr an den Zirkuskassen.

Preußische Klassen-Lotterie.

Die Erneuerung der Lose 2. Klasse 242. Lotterie muß bis spätestens Freitag den 6. d. Mts. erfolgen.

Vollberg, Preuß. Lotterie-Einnehmer Waldenburg i. Schl.

Hafer, Leinkuhenshrot, Obsttrester (Gillig), Geißigelsackfutter, Taubensfutter, Rübenschneide, Vogelfutter, Salzlecksteine, Mineralhalz (Sutter), Kaninchentröge empfiehlt in jeder Menge Zimmermann, Ober Waldenburg Haltestelle Deponte.

Wir haben laufend abzugeben: Tischlermaterial, Bauholz, Brennholzwarten und Sägespäne.

Bernhard Zimmer & Co., Neuzendorf.

Lacke, Farben, Kreide, Taselleim, Pflanzenleim, Leinölfirnis, Firnisersatz, Terpentin empfiehlt Adolf Ernst.

Alle älteren und modernen

Tänze

lehren im Einzelunterricht schnell und gut Tanzlehrer A. Beyer und Frau, Gartenstraße 3a. Tel. 1089.

2—3

möblierte Zimmer

zur Ausübung ärztlicher Praxis gegen gute Bezahlung per 1. Oktober 1920 gesucht. Angebote unter M. K. 1806 in die Geschäftsstelle dieser Btg. erbeten.

sind zu haben in der Geschäftsstelle der Waldenburger Stg.

Union-Theater

Dienstag bis Donnerstag:

Eine Frauenbeichte!!!

Tragödie in 4 Akten. Vornehme Handlung.

Hauptrolle: Eva May.

Ferner:

De profundis!!!

(Aus tiefster Not)

von Dr. Willi Wolff und Georg Jacoby. Schauspiel in 4 Akten.

Hauptrolle: Ellen Richter.

In Vorbereitung:

Die weißen Rosen von Ravensberg!

Orient-Theater.

Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag!

Nur 3 Tage!

Die aufsehenerregende Harry Piel-Sensation:

Der geheimnisvolle Nachtschatten.

Detektiv-Sport-Abenteuer und Sensations-Drama in 5 Akten.

Ungemein spannende Szenen.

Ferner:

Weißes Gold.

Ein Erfinderschicksal in 5 Akten.

Es wird dringend gebeten, die Anfangs-Vorstellung zu beachten.